Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 17 (1912-1913)
Heft: 11

Artikel: Ferienbetrachtungen : [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310926

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gerichtet wird, wo auch Karten für eine Erfrischung, bestehend aus Bouillon mit Ei, verabreicht werden. Das Mittagessen, bestehend aus Suppe, zweierlei Fleisch, Gemüse und Dessert à Fr. 2.50 wird nach den Verhandlungen serviert, also um 1 oder 1½ Uhr. Nachher gesellige Vereinigung oder bei schönem Wetter Spaziergang ins Roggenhausertälchen; hierauf Abendessen, d. h. Tee complet oder Tee mit kaltem Fleisch à Fr. 1.25 im Hotel Gerber.

Anmeldungen zum Mittagessen oder zum Mittagessen und Tee nimmt entgegen bis zum 29. August Fräulein *Marie Hämmerli,* Lehrerin, *Lenzburg.*

Zu zahlreichem Besuche der Generalversammlung ladet freundlich ein

Mit kollegialischem Gruss

Der Zentralvorstand.

Ferienbetrachtungen.

Langsam lässt die Spannung der Fäden nach, mit denen das starke Muss der Schule Lernende und Lehrende zügelt. Langsam werden sich die Geister der frohen Tatsache bewusst, dass sie nun andere, freie Wege gehen dürfen als die durch lange Wochen hindurch strenge vorgeschriebenen. Wer einmal durch Krankheit gezwungen war, Tag um Tag und Nacht um Nacht reglos in der nämlichen Körperlage verharren zu müssen, der weiss, welch Frohgefühl in ihm aufstieg, als ihm die Erlaubnis ward, seine Lage zu ändern, vom Bette sich zu erheben, die ersten Gehversuche zu machen. Sollte nicht auch in ähnlicher Weise der Geist, die Aufmerksamkeit, einer Veränderung der Richtung, einer Bewegung in weitern Räumen froh werden. Erholung, Ruhe, Kräftesammeln schliessen wir in den Begriff „Ferien". Ehe wir zum Wanderstabe greifen, unterlassen wir nicht, unser Körpergewicht bis aufs Gramm genau festzustellen, die Zahl der roten Blutkörperchen lassen wir uns vom Arzt so gewissenhaft vorrechnen, wie vom Bankkassier den Reisekredit. Ob Höhenluft oder Meerbäder, Eisen, Schwefel oder Arsen für die Kräftigung der Gesundheit das Notwendigste seien, lassen wir uns sagen, und das Studium der Prospekte macht uns nicht wenig Sorge. Neue Gewänder auch müssen her, ein Sportkostüm an Stelle des nach Schulmeisterseide glänzenden Alltagsrockes, alles neu, alles frisch. — Nur etwas nehmen wir in die Ferien mit, das wir schon kennen, etwas, das, schon weil es einem Schulmeisterlein gehört, eigentlich tadellos ist — uns selbst, unsern ernsten, gediegenen Charakter.

Glücklich der Gastwirt, der solche Perlen von Kurgästen beherbergen darf statt unsolider Luftibusse, deren Singen und Lachen die Wände erzittern macht, und die von ihren Touren unglaublichen Appetit zu jeder Mahlzeit bringen, trotzdem sie oft zu spät dazu erscheinen. Von Tag zu Tag werden sie übermütiger, während die Perlen es höchstens zur Note „Stillvergnügt" bringen. Appetit mittelmässig und Schlaf nur ziemlich gut. Was fehlt? Ist man zu hoch, enthält das Mineralwasser nicht genug Kohlensäure, wird mit Margarine gekocht? Nein, das kommt zum grossen Teil von der Korrektheit, vom zu wenig Singen und vom zu wenig Lachen. Manche Kolleginnen, denen ich in der Sommerfrische schon begegnet bin, und die mir strafende Pädagogenblicke zugeworfen haben, werden sagen: Unsinn! Und doch. Der Kurerfolg geht nicht so sehr durch Haut und Lungen und Magen, er geht durch Herz und Gemüt auf den

Körper über. Wenig Kurärzte gibt's, die ihr Heilverfahren nach dem Grundsatz üben: „So sing doch mal und lach doch mal!“ Ja, du hast gut sagen, das Fröhlichsein kann man sich nicht befehlen, und wer keinen Humor hat, dem kann man ihn nicht geben. Wörtlich genommen nicht — doch heisst es, er wirke ansteckend, also schliesse dich auch wider Willen hin und wieder einer fröhlichlachenden Menschengruppe an, und du wirst lernen, fröhlich sein.

Letzten Sommer, am 1. August, sassen in einem Alpenkurhaus am Brienzer See auch drei Lehrerinnen abends in ernste Betrachtungen darüber versunken, warum hier auf der Alp die Bundesfeier nach dem Rezept gefeiert werde: „Schweizer in den Schweizerbergen, seid ihr steif wie Hemdenkragen — —?“ Da trat ein bekannter Schweizer Kunstmaler mit seiner Frau und — mit einer grossen Ziehharmonika in den Saal, er spielte einen, zwei, drei Tänze, doch niemand regte einen Fuss. Da fasste der Künstler seine Frau und seine Ziehharmonika zugleich und tanzte und spielte zugleich, und da ging der Bazillus des Frohsinns auch auf die andern über, trotz einer in der Luft schwebenden Verlobungswolke. Die Lehrerinnen aus Bern, aus dem Toggenburg und Atzenburg stimmten Lied um Lied an und die wachsame Ballmutter erklärte gar, sie hätte nicht gedacht, dass die langweiligen Lehrerinnen so fröhlich sein könnten.

Das eine Beispiel möge genügen, um zu zeigen, wie wenig es braucht, um Menschen zur Fröhlichkeit anzuregen. Der Frohsinn aber regt (ärztlich nachgewiesen) Blut- und Säftebewegung an, hilft den Körper sich von Schlacken befreien, mehr als Bade- und Trinkkur.

Aber ist es nicht schlimm, in den Ferien so sein gesetztes Wesen abzulegen. Der Beruf verlangt nachher doch wieder von uns milden Ernst und ernste Milde. Ach, mit dem schulmeisterseidenen Gewand ziehen wir nur zu bald wieder unsere ernste Mine auf. Mit dem Bemühen, in allen Dingen und bis ins Äusserste konsequent zu sein, betreten wir wieder den Wüstenpfad, der zur Verknöcherung führt. Wir erschrecken, wenn unsere Klasse einmal in schallendes Lachen ausbricht, und doch wirkt es wie frischaufspringender Gutwetterwind, der für einige Zeit die Widerstände bricht, die sich dem Muss der Schule entgegensetzen. Ich habe bei jenem Seminarlehrer am meisten gelernt, bei dem es Stunden gab, während welchen man den Mund vor Lachen kaum schliessen konnte.

Wir opfern die für gedeihliche Arbeit so notwendige Zuneigung der Schüler dem Götzen Disziplin und rufen durch Tadeln und Strafen eben jene Widerstände, die sich in schlechtem Betragen dokumentieren. Im mühsamen Kampf gegen dieses, reiben wir unsere Körper- und Seelenkräfte zu bald auf und werden dann Kurgäste bei Dubois.

Die moderne Lehrerin sollte nun auch etwa an Ferienkursen teilnehmen, um auf der Höhe zu bleiben. Ganz gewiss ist es notwendig, das Ameublement des Oberstübchens hin und wieder der Zeit entsprechend zu ergänzen, und nicht auszuruhen auf dem Sofa der eigenen Vortrefflichkeit. Aber nur nicht sich durch ein ganzes Warenhaus von Vorlesungen hindurchquälen. Was man heimbringt, besteht auch bei guter Verpackung aus lauter Bruchstücken. Besser *ein* Fach, ein einziges nur gründlich betreiben, und es dann als Fundament zu eigenem weiterem Studium benützen.

Das ist dann auch Erholung. Jene Lehrerinnen, die auf dem Dorfe in ruhigem Schulhaus in Sonne und Landluft arbeiten dürfen, können schon ein paar Wochen lang Hörsaalluft, Gelehrtenduft und Grossstadtlärm ertragen.

Es ist auch Sitte geworden, dass die Lehrerin Reisen macht, wenigstens in vier Wochen durch alle Museen vom Mittelmeer zur Nordsee stürmt, denn Reisen bildet. Doch ist billig Reisen eine Kunst; für Lehrerinnen nicht leicht zu praktizieren. Je mehr Kilometer abgewickelt werden, desto weniger bleibende Eindrücke von Land und Leuten werden aufgenommen, und je mehr Rappenspalterei geübt wird, desto unangenehmere Erinnerungen nimmt man mit. Darum lieber nur einmal im Leben sich eine schöne Reise leisten mit vollem Geniessen. Daheimbleiben, wenn die andern gehen, bedeutet manchmal eine gesunde Enthaltsamkeitskur.

Eigentlich sind nun aber die Ferien um der Kinder willen da, und wir müssten füglich noch ein Wort reden über Kind und Ferien und wohl noch eins über Mensch und Ferien im allgemeinen. Vorläufig den Lehrenden, so sie noch welche haben: Frohe Ferien!

(Schluss folgt.)

Der erste Leseunterricht auf physiologisch-psychologischer Grundlage nach Lay und Enderlin.

(Aus einem in den Sektionen Oberaargau und Burgdorf des Schweizer. Lehrerinnenvereins gehaltenen Referat von *F. Dütsch-Ulrich.)*

(Fortsetzung.)

1. Die Naturlaute des Bären *(m)*, der Gans *(ch)* oder noch andern *(s)* entsprechen phonetischen Anforderungen nicht und können gewiss keine Vorbilder für die richtige menschliche Lautbildung sein.

2. Die Laute *o, s, f, b, m, a, e, i* usw. haben in den Wörtern, zu denen sie zusammengesetzt werden, *nicht* die Bedeutung des Naturlautes, des Ausrufes oder des Brummens des Bärens usw. Zu der falschen Anschauung, dass der Laut eine solche Bedeutung habe, kann aber das Kind kommen, wenn die Einführung des Lautes an verschiedenen Beispielen wiederholt wird, wenn z. B. der Ausdruck *o* abgeleitet wird beim Anblick eines Karussels, eines Regenbogens oder eines fallenden Kindes. Alle die mit dem *o* verknüpften Vorstellungen und Gefühle machen sich in störender Weise geltend, wenn der Schüler nachher das *o* in oben, oft und dergleichen Wörtern zu lesen hat; auch die Vieldeutigkeit der Naturlaute richtet Verwirrung an. Ein Kind kann beim Hinfallen ebenso gut *au* oder *u* statt *o* rufen usw. Das Geräusch eines Motorrades kann ebenso gut mit *pf-pf-pf* oder *b-b-b* statt mit *d-d-d* wiedergegeben werden usw. Darum wird das *Behalten* der Laute durch diese „Erleichterungsmittel“ *erschwert.*

Gehen wir nun näher auf die Darbietung der isolierten Buchstaben, Silben und Wörter ein.

Die Methodiker, die vom Laut ausgehen, berufen sich auf den Satz: vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren. Man nimmt dabei an, dass die Buchstaben und Silben leichter aufzufassen und zu behalten seien als die Wörter. Das ist aber eine Täuschung. Nicht der Laut, sondern der Satz ist das psychisch Nahe und der Laut das psychisch Fernliegende. Der Satz ist die ursprüngliche, das Wort und der Laut die abgeleitete Ausdrucksform. Wenn wir sprechen lernen, so geschieht es nicht in der Weise, dass wir eine Reihe einzelner Wörter nach grammatikalischen Regeln zusammenfügen.